

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 30. März 1938

Nr. 75

## Aus dem Inhalt:

Staatsrechtliche Erklärungen im Parlament

Die Melniker Versuchssendungen

50 Jahre Krankenversicherung

## Der Widerstand der Volksarmee

Barcelona. Die Schlacht in der Umgebung von Fraga hat mit Festigkeit angehalten. Am Montag gelang es im Morgengrauen unseren Streitkräften, Rebellen aus einigen der Positionen zu vertreiben, von denen aus sie die Stadt und den Fluß beherrschten. Während des ganzen Tages wogte der Kampf hin und her. Weiter südlich hat der Feind in Richtung Monrojo-Straße von Aguavia-Corita heftig angegriffen. Es gelang ihm, La Muela de Tolobella zu besetzen, doch wurde er durch Gegenangriff aus dieser Stellung wieder vertrieben. Im Sektor Caspe wurden alle feindlichen Angriffe zurückgewiesen, unsere Linien sind intakt geblieben. — Andalusienfront: Von den ersten Morgenstunden an unternahm der Feind eine Reihe von Angriffen auf Stellungen, die wir im Sektor Alcaudete hielten. Alle diese Angriffe, die von Tanks und zahlreichen Flugzeugen und Geschützen unterstützt wurden und sich besonders auf Los Cierzos und Cornicabra richteten, wurden zurückgewiesen. Fünfmal hintereinander griff der Feind an und jedesmal wurde er von unseren Truppen, die in hervorragendem Geiste kämpften, zurückgeschlagen. Die Rebellen hatten schwere Verluste, sie litten vor unseren Stellungen, die sie vergeblich zu erobern versucht hatten, an 300 Leichen zurück.

Meldungen aus Barcelona zufolge konnten die Republikaner den aufständischen Flugzeugen eine große Zahl von Flugzeugen zum Kampfe entgegenstellen, die der Infanterie einen wirksameren Widerstand gegen die feindlichen Angriffe ermöglichten.

## Von der anderen Seite

Saragossa. (Sabas.) Die Franco-Truppen haben die republikanischen Abteilungen fünf Kilometer von der Stadt Caspe zurückgedrängt. Bei der Gemeinde Alcoriza rüdten die Abteilungen General Arambas ebenfalls um einige Kilometer vor. — Neuter meldet aus Gibraltar: Der offizielle Heeresbericht der Franco-Truppen bestätigt nicht die Meldung über den Fall der Stadt Lerida.

## Die „Nichtintervention“

Barcelona. (Neuter.) Sonntag abends wurde ein amtliches Kommuniqué über die ausländische Beteiligung an den Kriegshandlungen Franco's veröffentlicht. Darin wird konstatiert, daß auf dem Gebiet Franco's im März einstrafen: 5000 Mann italienische Truppen, 162 deutsche und 250 italienische Flieger, 71 italienische Militärtechniker, 18 Militärflugzeuge und 15 Tanks. In Bilbao sind deutsche Schiffe mit deutschem Kriegsmaterial eingelaufen, die in der Regel von dem deutschen Kreuzer „Emden“ begleitet werden. In Gabis wurden 3 spanische italienische Motorboote beobachtet, die eine Stundengeschwindigkeit von 55 Meilen erreichen können und mit Torpedovorräten ausgestattet sind. In Galesien sollen auch zwei Hochtöner von Unterseebooten mit deutscher Besatzung gesichtet worden sein.

London. (Ag. Esp.) Zwei hochangesehene Zeitungschriften, „The Economist“ und „New Statesman and Nation“ stellen übereinstimmend fest, daß bisher alles noch so überzeugende Material über die deutsch-italienischen Lieferungen an Franco die britische und auch die französische Regierung nicht veranlassen konnte, flagrante Verletzungen des Nichteinmischungsvertrages festzustellen...

## Ein Aufruf der katalanischen Regierung

Barcelona. Die autonome Regierung von Katalanien verfaßt eine Kommuniqué, in dem es u. a. heißt: In diesen Stunden, da der Feind seine Bemühungen konzentriert hat, um auf das Gebiet Kataloniens einzudringen, wendet sich die autonome Regierung im vollen Vertrauen in die Zukunft und die Ergebnisse der Nation an alle Katalanen in der Gewissheit, daß alle ihre Pflichten für die Verteidigung der unantastbaren Freiheiten Kataloniens, für die Unabhängigkeit und die Erhaltung der Republik tun werden. Die Regierung fordert alle Katalanen auf, alle Kräfte der Nation für die Verteidigung des Gebietes und der historischen und geistigen Werte Kataloniens zu mobilisieren.

## Churchills Verhandlungen

### Engere Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet

London. Winston Churchill, der Dienstag morgens nach einem Wochenende politischer Gespräche mit französischen leitenden Staatsmännern nach London zurückgekehrt ist, hat dem „Daily Express“ zufolge in Paris hauptsächlich über ein System engerer Zusammenarbeit bei der Verteidigung Englands und Frankreichs verhandelt. Dieses System bein-

haltet u. a. intensivsten Austausch militärischer Informationen, gegenseitige Erzeugung von Waffen und Munition und Zusammenarbeit im Aufbau der Luftflotte.

Allen Gesprächen Churchills mit den französischen Staatsmännern habe der britische Vize-Konkors in Paris Sir Eric Phipps beigewohnt.

## Schlachtschiffe über 40.000 Tonnen

### Verhandlungen der Westmächte mit Amerika vor dem Abschluß

London. Dem Marinekorrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge finden derzeit neue Beratungen der englischen, amerikanischen und französischen Marinefachverständigen statt. Die Großmächte werden, wie man sicher annimmt, damit einverstanden sein, daß die vertragliche festgesetzte Tonnagegrenze von 35.000 Tonnen nunmehr 40.000 Tonnen überschreiten

wird. Der Berichterstatter führt weiter aus, daß die ins Lauprogramm für 1938 einbezogenen Schiffe die „S o b“, das bisher größte Kriegsschiff der Welt, welches 42.100 Tonnen umfaßt, übertragen werden. Nach Meldungen aus Washington dürften die neuen amerikanischen Panzerschiffe 43.000 bis 45.000 Tonnen haben.

## Das Echo der Hodža-Rede im Ausland

London. Die Londoner Presse behandelt die Rundfunk-Ansprache des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten als ein Ereignis von größter Bedeutung. Es ist offensichtlich, daß die Ruhe und Entschiedenheit der Worte Dr. Hodža ihren Eindruck nicht verfehlt haben.

Die „Times“ nennen ihren Artikel „Ausgleich in der Tschechoslowakei“ und sagen: „Die Verlautbarung sollte eine beruhigende Wirkung nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch in jenen Ländern hervorrufen, die direkt oder indirekt betroffen sind. Bis zu welchem Grade es tatsächlich eine Lösung des ernsten und heiklen Problems darstellen wird, wird von dem Inhalt des Statuts abhängen.“

Der Kommentator des „Daily Telegraph“ hebt hervor, daß Prag glaubt, die Ansprüche der Minderheiten durch die Kodifizierung aller bestehenden Minderheitenrechte ohne bemerkenswerte neue Zugeständnisse befriedigen zu können. Der Ministerpräsident habe ebenso klar gesagt, daß die Regierung nicht gestatten werde, daß Propaganda die Versuche, eine definitive Befriedigung herbeizuführen, sabotiere. In „News Chronicle“ schreibt Vernon Barlett, der gegenwärtig in Prag weilt, nunmehr sei der Weg für Gespräche offen. Die EdV wisse ebenso wie die tschechoslowakische Regierung, daß das Verschwinden Oesterreichs es Deutschland ermöglichen würde, einen Druck auf die Tschechoslowakei auszuüben.

In der Meldung des „Daily Herald“ heißt es, Dr. Hodža habe seine Antwort auf die nationalsozialistische Agitation in der Tschechoslowakei gegeben. Das Blatt beilegt seine Meldung „Das Versprechen an die Deutschen.“ In der „Portsmouth Post“ wird eine Schilderung der außenpolitischen Lage der Tschechoslowakei gegeben und an die Worte Churchills erinnert, der darauf hinwies, daß sich die Tschechoslowakei, selbst wenn sie der militärischen Gefahr entgehe, doch in wirtschaftspolitischer Gefahr befinde. Daher sei es Dr. Hodža's Aufgabe, den Fortbestand der Tschechoslowakei zu rechtfertigen durch ihren Willen und ihre Fähigkeit, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen, und schließlich durch ihre Verfassung Bedingungen einzuräumen, damit die Minderheiten frei atmen können. Am „Manchester Guardian“ schreibt der Abg. Mander, insbesondere seit dem 18. Februar 1937 seien ernsthafte Versuche zur Abstellung aller vernünftigen Beschwerden gemacht worden, aber diese Versuche seien in einigen Regierungsämtern nicht restlos durchgeführt worden. Deht sei ein entschlossener Versuch gemacht worden, die Beschlüsse voll zu aktivieren. Mander bezeichnet den Vorschlag eines Plebiszits als unvernünftig. Ebenso weist in demselben Blatt der Abg. Wader den Vorschlag eines Plebiszits ab und meint, die gegenwärtige Lage sei das Ergebnis einer planmäßigen Aufreizung durch Hitler. Konzessionen an die Minderheiten seien erforderlich, es gebe aber keinen demokratischen Kurs, der die Anhänger des Nationalsozialismus zufriedenstellen können.

Paris. Das Abgeordnetenhaus und der Senat traten Dienstag nachmittags zu einer kurzen Sitzung zusammen. In den Couloirs des Abgeordnetenhauses und des Senates wurde lebhaft über die Rede Dr. Hodža's debattiert. Die Abgeordneten und Senatoren aller Parteirichtungen gaben ihre volle Zufriedenheit mit der würdigen und festen Rundgebung des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Regierung kund und konstatierten allgemein, daß seine Rundgebung sicherlich zur Beruhigung der Verhältnisse in Mitteleuropa beitrage.

Auch in der französischen Presse ist der Widerhall der Hodža-Rede sehr groß. „Temps“ sagt, die Erklärung zeuge von Kraft, Klugheit und von wirklichem Vertrauen in die Möglichkeiten einer Regelung; nur in Ruhe und bei aufrichtigem Willen zur Zusammenarbeit könne das Minderheitenproblem auf die Dauer gelöst werden.

„Journal des Débats“, „Information Financière“ und „Paris Soir“ loben ebenfalls die Ruhe der Erklärung. Madame Laboulaye sagt im „Ouvrier“, daß die Einschüchterungsversuche in Prag keinen besonderen Eindruck gemacht hätten. Der „Populaire“ unterstreicht die Festhaltung Dr. Hodža's, daß kein Druck von außen die Tschechoslowakei zu Konzessionen veranlassen werde.

## Am Freitag

### Vorlage der Blumschen Finanzvorlagen

Paris. Der Vorsitzende der Regierung Léon Blum erklärte, daß die Regierung dem Parlament am Freitag einen Finanzgesetzentwurf vorlegen werde mit der gleichzeitigen Forderung, daß sie das Abgeordnetenhaus am Samstag und der Senat über Sonntag behandeln solle.

## Der britische Protest erfolgreich?

London. Auf eine Unterhausinterpellation betreffend das Bombardement von Barcelona gab Chamberlain eine Inhaltsangabe der Antwortnote Franco's auf den diesbezüglichen britischen Protest, in der das Bombardement damit gerechtfertigt wird, daß Barcelona ein militärisch wichtiger Punkt mit über 200 Werken zur Herstellung von Kriegsmaterial ist. Der Ministerpräsident sagte anschließend, die britische Regierung könne die Antwort nicht als eine angemessene Rechtfertigung des Bombardements erachten angesichts der außerordentlichen Verluste an Menschenleben und des ungeheuren Schaden, den die Zivilbevölkerung in Barcelona erlitten hat. Die britische Regierung sei indessen froh, feststellen zu können, daß seit ihrer letzten Note an Franco kein neuerliches Bombardement stattgefunden hat.

## Verstärkte Sicherung

Ministerpräsident Dr. Hodža hat in seiner Rundfunkrede von vorgestern ebenso mutig und fest, ebenso ruhig wie besonnen gesprochen, wie in der Regierungserklärung vom 4. März, mit der er nahezu die gesamte Kammer mit sich riß. Der tschechoslowakische Regierungschef konnte das diesmal bestwegen mit noch größerer Berechtigung tun, weil zwischen seiner Parlaments- und seiner Rundfunkrede die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten vom 24. März liegt, welche von allen Kennern der europäischen Politik immer mehr als eine Interessenahme Großbritanniens für die Tschechoslowakei aufgefaßt wird, wie dies in der Geschichte Englands seit dem Weltkrieg nicht mehr der Fall gewesen ist.

Böhl hat Großbritannien auch am 24. März durch den Mund seines Ministerpräsidenten seine formale Garantie-Erklärung für die Republik abgegeben, wie es Frankreich und die Sowjet-Union getan haben — das konnte England schon mit Rücksicht auf die Dominions nicht tun — aber mit Recht hat Dr. Hodža auf eine Stelle in Chamberlains Rede hingewiesen, welche für jeden der uns angreifen möchte, ein ernstes Mahnwort bedeutet. Der englische Premierminister sagte nämlich:

Wenn es zum Krieg kommt, dann ist es un- zweifelhaft, daß er sich nur auf jene beschränken wird, die solche Verpflichtungen auf sich genommen haben. Es wäre ganz unendlich zu sagen, wo das Ende sein wird, und welche Regierungen in den Krieg mitgerissen würden. Der unerbittliche Liebedruck der Latzchen könnte sich als mächtiger erweisen als formale Erklärungen. In einem solchen Falle läge es im Bereich der Möglichkeiten, daß auch andere Länder, nicht nur die am ursprünglichen Streit beteiligten, beinahe sofort in einen solchen Konflikt hineingezogen werden.

Diese Worte Chamberlains muß sich die europäische Öffentlichkeit und insbesondere die Bevölkerung der Tschechoslowakei — Tschechen wie Deutsche — gut einprägen, denn hier wird die Möglichkeit eines englischen Eingreifens trotz des Ausbleibens formaler Erklärungen in ungewöhnlich ernster Weise zugegeben. Mit Recht zieht deshalb Hodža hieraus den Schluß, daß dadurch die Sicherheit der Tschechoslowakei im System der europäischen Zusammenarbeit gesichert ist. Es mögen daher alle, die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten und deren offizielle Erläuterung durch Hodža — eine außenpolitisch so bedeutsame Rede wird wohl abgewogen — zur Kenntnis nehmen. Es ist ein politisches Verbrechen, die Subtendentschen im Kampf um ihre nationalen Rechte auf einen Krieg zu verdrängen und sie vom innerpolitischen Schlachtfeld durch Illusionen wegzulocken. Die Festigkeit, mit der Hodža davon gesprochen hat, daß die tschechoslowakische Staatlichkeit bei der Lösung der nationalen Frage eine feste Voraussetzung sei, (auch Chamberlain hat das in seiner Rede ähnlich gesagt) grenzt das Feld ab, auf dem der Kampf um die Befriedigung des Subtendentschens geführt werden kann.

Der Ministerpräsident hat nicht umlernen müssen, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß hinsichtlich der subtendentschen Frage ein bedeutender Schritt getan werden müsse. Ihm bedeutet — und das stellen wir mit Befriedigung fest — daß alles, was nun geschehen wird, eine Fortsetzung der Politik des 18. Februar sei:

Heute ist es aber klar, daß gerade unsere traditionelle und vom 18. Februar 1937 an neu gelesene Minderheitenpolitik der Tschechoslowakischen Republik das Vertrauen jener bestätigt hat, die heute eine so eindeutig energische Stütze unserer staatlichen Sicherheit sind.

Zu diesen „eindeutig energischen Stützen“ zählt wohl der Herr Ministerpräsident weder Herrn Hader noch Herrn Hilgenreiner.

Der Schritt nun, den die Regierung der Republik über den 18. Februar 1937 hinausgehen will, ist ein Inkongruenzstatut, in welchem alle Bestimmungen über die Minderheiten kodifiziert werden. Man sieht, wie der 18. Februar 1937 fortwirkt, trotzdem Landwinder und Christlichsoziale fahnenflüchtig geworden sind. Was damals bloße Vereinbarung war, soll jetzt Gesetz werden. Allerdings wird über den Inhalt der Regierungsvereinbarungen von damals hinausgegangen werden müssen: politisch und wirtschaftlich. Die von Jaksch und Rehwald auf

unserem Parteitag aufgestellten Forderungen weisen das nächste Bestück auf, das auf der am 18. Februar 1937 betretenen Straße liegt.

„Es droht keine internationale Gefahr. Es droht kein Konflikt in der Nachbarschaft“, so sagte der tschechoslowakische Ministerpräsident am Schlusse seiner Rede.

und seelische Erbauung ist. Bleibt der Friede Europas erhalten, dann ist kein anderer Weg da als jener, welchen die deutschen Aktivisten vor mehr als Jahresfrist beschritten haben.

# Staatsrechtliche Erklärungen im Parlament

Hlinka / SdP / Ungarn / Polen

Frage. In beiden Häusern der Nationalversammlung ging es Dienstag bei der Eröffnung der Frühjahrsstagnung außerordentlich lebhaft zu.

Die außen- und innenpolitischen Ereignisse der letzten Tage spiegeln sich in der starken Beteiligung und auch im Verlauf der beiden Sitzungen getreulich wider.

Die staatsrechtlichen Erklärungen, die von der Hlinka-Partei, der SdP, den Ungarn und sogar von dem Vertreter der Oppositionsparteien aufmarschierten, um eine staatsrechtliche Erklärung nach der andern abzugeben.

Die Koalition griff nicht in die Debatte ein, sondern ließ den oppositionellen Rednern freien Lauf. Lediglich zu Beginn der Sitzung kam es in beiden Häusern zu einer eindrucksvollen Kundgebung der mit der Verantwortung für die Geschicke des Staates belasteten Parteien.

Regelung des Grenzverkehrs und ein Abkommen über die Regelung technischer-wirtschaftlicher Fragen im Grenzabschnitt der Donau und der Theiß.

Den Reden eröffnete der Sprecher der ungarischen Parteien Dr. Szüllö, der erklärte, daß in der Republik nicht nur eine slowakische, sondern auch eine deutsche, polnische, russische und ungarische Frage existiere.

Für die SdP verlas Kundt unter ziemlichem Ansturm eine Erklärung, die natürlich aus der Mobilisation der bürgerlichen Aktivisten jubelnde Schlussfolgerungen zog.

Für die Kommunisten gab Stroh eine Erklärung ab, in der vor dem geheimen Vaktieren mit dem Dritten Reich und vor jedem Defaitismus gewarnt wird.

im kritischen Augenblick ihre Stütze sein können. Die Kommunisten seien bereit, die Regierung in allen auf den Schutz der Republik abzielenden Maßnahmen zu unterstützen.

Dr. Tiso (Hlinka-Partei) verlas eine offizielle Erklärung seines Klubs, in der es u. a. heißt: Die Lage des slowakischen und des tschechischen Volkes hauptsächlich nach den letzten Ereignissen sei derart, daß keine der beiden Völker sich einen selbständigen Staat leisten könne.

Sehr lebhaft ging es auch wieder bei der Rede des bürgerlichen Polen Dr. Wolf zu, der in arroganter Form alle bisherigen Bemühungen um die Sicherung der polnischen Minderheit durch die Schuld der Regierung als ergebnislos bezeichnete.

Am entgegensteht sofort der polnische Kommunist Sliwa. Er sprach ihm das Recht ab, für das polnische Volk im tschechischen Gebiet zu reden.

Sliwa, der sehr temperamentvoll sprach, wurde von einigen SdP-Deutern, darunter Dr. Neuwirth, öfters durch Zwischenrufe gestört.

Die Aussprache wurde sodann auf Donnerstag 14 Uhr vertagt.

## Im Senat

In der Senatsitzung stand ebenfalls der Handelsvertrag mit Ungarn zur Debatte. Hier

## Normale Beziehungen Litauen-Polen

Kaunas. Die litauisch-polnischen Verhandlungen in Augustowo wurden Montag mit der Vereinbarung über die Eröffnung der Beziehungen der Vertretungsbehörden der beiden Staaten mit ihren Regierungen abgeschlossen.

wiederholten sich wörtlich die Erklärungen der slowakischen Volkspartei, der SdP und der Ungarn aus dem Abgeordnetenhaus und nicht zuletzt auch die zahlreichen Zwischenfälle und Zusammenstöße.

Nach Abgabe der Erklärungen wurde sowohl der Handelsvertrag als auch der Grenzvertrag mit Ungarn genehmigt.

## Demokratisch-republikanische Einheit

In den „Lidové Noviny“ berichtet der Bürgermeister der Stadt Brünn, der tschechische Sozialdemokrat Dr. Vojtěch Cíler, über einen ihm charakteristisch erscheinenden Vorfall.

Der Präsident der Republik empfing am 20. März 1938 die französische Journalistin Frau Andrée Violis.

# Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdort

Sie bildeten ein frommes Korps und sangen Choräle, während die anderen zubordeten und im Marischhismus weiterliefen, nachdem die geistlichen Brüder aufgehört hatten.

Alles sang. Nur die Frau sang nicht. Sie suchte nur.

Jedes Ziel war ihr recht. In lange hatte sie sich schon ausgerückt. Und er mahnte!

Ein Ullarmen und Abfließen war die erste Begrüßung der schon vom Felddienst abgeraden Brüder, der ersten, die erreicht, der ersten, die mit Wein gelabt und mit Schafskäse überfüttert wurden.

Es war ein trodenes Land, in dem sie standen, ein Land ohne Güte. Selbst was die Maul-tiere aus den widerspenstigen Schollen raubten, war schon verbrannt. Rauger waren die Menschen-leiber und die Tierleiber.

Jetzt aber blühte man wieder. Man fürstete Röde und Koffe. Man riß sich die Nachrichten aus den Mäulern, die sich viel zu langsam aufstun wollten. Die neue Weltordnung, sie kündigte sich an.

War das Wirklichkeit? Was, der König nicht mehr in Tordeßilla? Der König auf der Flucht nach Ballabold? Der König mit seinem ausländischen Gefinde, mit den deutschen Klacklöpfen besonders, wie ein Hase durch die Acker gelaufen? König Karl bettelte schon um Waffenstillstand? Und er, Juan de Pabilla, der General im ewigen, matelosen Weiß, der ihm das Angebot ab-

geschlagen hatte? Warum hat der General ihm nur den Waffenstillstand abgeschlagen? Warum nicht auch gleich den Kopf dazu?

Er war unter ihnen, der weiße General. Sie rieben sich an ihm. Sie jubelten am Reittier, auf dem der General durch die Reihen ritt. Aber das Tier war nicht bierbeinig, auf zwei Beinen stampfte das Tier, nein, auf zwei Säulen. Das Reittier des weißen Generals war nämlich der Tuchschere selbst.

Brüllend schob er den verguldeten Kopf zwischen die Schultern der Mannschaft: „Gesiegt, gesiegt haben wir schon! Ihm die Stiefel küssen, dem General!“

Der Tuchschere drückte tausend Hände. Die Wahrheit hatte er gesprochen. Toledo hatte zum erstenmal gesiegt. Frei war der Weg nach Tordeßilla. Begraben waren schon die ersten Opfer auf dem Weg nach Tordeßilla. Begraben und nicht mehr sichtbar. Die Namen der Begrabenen zu erfragen, keiner wagte es. Später die Brust in Trauer schlagen. Jetzt den Schmerz darüber niederknirschen, daß Vater und Bruder nicht mehr gefunden und gehehrt werden konnten!

Da, da, da, die erste Deute des Sieges! Die Deute zusammengerieben, aufgespeichert, mit Königswappen beprägt, beprägt sogar hochmütig und unverkämpt bis ins Raummeng der Gänge. Ausgeschirrt faulenzten die Tiere neben den königlichen Troßwagen. Es war ihnen nicht gleichgültig, daß man sie gefangen und ausgepannt hatte aus der Macht des glänzenden Monarchen. Die Gänge schienen sich zu schämen, sie schienen verwaist und verwitwet. Sie fühlten sich verlassen und vertoren. Sie schienen anzuliegen, daß ihr Herr sie so elend an den Feind ausgeliefert hatte. Sie schienen um gut Wetter zu bitten oder um den Gnadenhieb vor die Stirn, damit sie nicht miterleben müßten das Greuel, das sich vorbereitete.

Schweremütige Sieger waren die Toledaner.

Sie waren bedrückt, daß ihnen der erste Erfolg so leicht geworden war. „Wieviel von uns zerhackt?“ Sie wollten nicht rechnen. Die Lebenden waren ja noch da. Und sie umringten den Tuchschere. Sie umringten den weißen General, der ernst und wortlos, sich die Stiefel ledern ließ. Daß er keinem von denen, die sich an ihn klammerten, mit den Sporen die Waden zerkrachte, sein einziger Wunsch war das.

„Nichts anrühren von dem, was das Eigentum des Königs ist“, brüllte der Tuchschere.

Vieles anzurühren wäre dagesessen. Arme, die schon zum Jupaden in den Kusken snadten, erschafften. Der Tuchschere setzte seinen Reiter ab. Kein Atem war hörbar außer der Stimme des Generals.

Er sprach: „Mein bleibt unser Gewissen! Mein bleiben unsere Hände! Was ihr hier seht, Brüder von Toledo, Brüder von Segovia, Brüder von Medina del Campo, und ihr andern, uns zugeflogen, bedankt, geweiht, beschworen in der heiligen Bruderschaft, es ist nicht unser. Des Königs ist es, obwohl er ein Verbrecher ist, obwohl er die Mutter umgebracht hat, die ihn gebar, die Mutter, Spaniens höchste Tochter! Dafür werden wir ihn zur Rechenschaft ziehen, sobald die Stunde gekommen ist. Aber jetzt die Brandsackel her! Die Menschen zu beseitigen, die Spanien in Blutschuld tauchen, unser Recht ist das, und nehmen wir nicht das Mäherrecht, des Feuerloches würden wir alle würdig sein wie der Fürst, auf den wir marschieren. Doch Krieg führen wir gegen ihn, nicht gegen seinen Troß! Der Troß soll flammen, und die Hände haben wir dem ab, der sich an dem Plunder entwürdigt! Die Brandsackel her!“

„Die Brandsackel!“ wiederholte der Tuchschere mit seiner donnernden Gewalt.

Der Tuchschere selber war es, der die königlichen Gelächte aus dem königlichen Gepäck riß, die Nähte sprengte und mit den Jähnen nachhalf, wo die Hände es nicht zwangen. Der Tuch-

schere selber war es, der dem weißen General seinen Willen aufnödigte, daß der mit dem Degen die Säde geräufelte. Das gemünzte Gold rollte heraus. Der Tuchschere kaufte einen Haufen davon in die Hände. Er warf das Gold den königlichen Troßgäulen zu: „Da, da, freßt das, klopft daran, plagt daran!“ Er stieß mit Häuten und Bühen in die Gänge, die sich vor dem metallenen Berg bäumten. Er riß ihnen die Schnauzen nieder. Er betrommelte ihnen Bug und Augen. Die Tiere verstanden ihn nicht, sie zitterten. Das Wiehern ihrer Hilflosigkeit, das Bängeln der in den Reckpflannen zischenden Feuer, das Gelächter der Toledaner, alles das verwirbelte sich in die Flammen, die aus dem königlichen Troßwagen aufstiegen. Die Flammen nährten sich sowohl von dem Golde, das der Tuchschere in den Brand hineinschufelte, wie von den silbernen Ehegeschaffen des Königs, von seinen seidnen Hemden und wollenen Socken, von seinen Daunenlössen und wattierten Pantoffeln, von seinen Pistolen, von seinen Kasentüchern, von dem Ladler seiner Reittiefel, von dem Kettengeflecht des Panzers, den die Mutter ihm einmal nach Pländern geschickt und mit dem beschwörenden Brief begleitet hatte: „Vergiß es nie, ihn zu tragen, wie der große Alexander ihn schon getragen hat, wie sein Erbe Carlos Magnus, wie die Tochter seines Erlauchten Blutes, meine Heilige Gebärerin, die uns allen Mutter und Fürsprach ist beim Erzengel Michael, der das Mirakel empfing aus den eigenen Händen des Heilands!“

Die Flammen wurden geschürt auch von den Kompassen und geometrischen Instrumenten des Königs, von seinen Sternenhöhenmessern, von seinen Goldsteinen, die das Bluten jeder Wunde sofort zum Stoden brachten, von seinen beiden Ringen, den Zaubermitteln zum Zerbröckeln der hartnäckigsten Gämorrhoiden, von den Splintern des wahren Marienkreuzes Christi, von den neun aus Britenland stammenden Blaufeinen, die jählichen Krampf sofort entspannten. (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Prozeß gegen die Theaterkassierin Hamm

### Nach vier Jahren endlich Urteilsfällung?

Ende März 1938 — der neue Verhandlungstermin ist wieder auf drei Tage, beginnend am 31. März, vorgezogen — soll jetzt der seit fast vier Jahren beim Kreisgericht in Leitmeritz anhängige Strafprozeß gegen die frühere langjährige Kassierin des Lepziger Stadttheaters, Frau Math Hamm, in der nach viermaliger Vertagung nun als vorläufige Schlussverhandlung anzusehenden Hauptverhandlung mit der endlichen Urteilsfällung seinen Abschluß finden.

Der sensationellen Verhaftung der Beschuldigten am 20. Mai 1934, die noch während der Theatervorstellung erfolgte, bei der ein auffälliges Defizit der Kassabücher festgestellt worden war, war nach dem Verlaufe der später von der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklage sofort ein teilweises Geständnis ihrer Verfehlungen durch die Beschuldigte erfolgt, worauf dann auch noch eine mehrmonatige Untersuchung der Angeklagten gegen Kautionsstellung erfolgt ist. Nach der Feststellung der Beschuldigten wurden die Erhebungen durch das Untersuchungsamt in Leitmeritz weiter geführt, wobei auch eine gründliche Revision der Kassabücher der Beschuldigten in den letzten Jahren ihrer Amtsübernahme vorgenommen wurde. Auf Grund des Sachverständigenausweises wurde dann am 17. Juni 1935 von der Staatsanwaltschaft in Leitmeritz die Anklage gegen Frau Math. Hamm erhoben, daß sie in der Zeit von 1929 bis Mai 1934 zum Schaden der jeweiligen Theaterleitung, insbesondere der Arbeitsschicht der Bühnengemeinschaften, von ihr für Theaterkarten eingeführte und ihr anvertraute Gelder und Guthabene im Gesamtwerte von K 72.695,90 für sich verwendet habe und wegen Veruntreuung mit schwerem Verbrechen von einem bis fünf Jahren zu bestrafen sei.

Die erste Hauptverhandlung vor dem zuständigen Strafsenate des Leitmeritzer Kreisgerichts war am 10. November 1935 angehängt worden, doch mußte dieser Termin ohne vorherige Verhandlung

über Gerichtsbescheid auf den 16. Dezember 1935 verlegt werden, weil der Verteidiger zu der Anklage eine Verantwortung der Beschuldigten mit umfassenden Beweisanträgen in einem 185 Seitenlangen umfassenden Schriftsatz eingebracht hatte, zu dem aber infolge der nur zweitägigen Frist bis zur für den 16. November angeetzten Hauptverhandlung von den Parteien keine Stellung genommen werden konnte.

Aber auch zu der für den 16. Dezember 1935 angeetzten Hauptverhandlung war es nicht gekommen! Die Gerichtsachverständigen hatten es nach Kenntnisnahme der Beweisanträge und der geänderten Verantwortung der Beschuldigten als notwendig erklärt, daß sie ihr Gutachten, das die Grundlage für die bisher erhobene Anklage bildet, noch werden entsprechend der neuen Vorbringen ergänzen müssen.

Zur ersten meritorischen Hauptverhandlung kam es erst am 15. Juni 1936. Bei ihrer mündlichen Verantwortung in dieser Hauptverhandlung widerrief die Beschuldigte alle ihre früheren Angaben.

Nach der dreitägigen Verhandlung im Juni 1936 erfolgte dann eine neuerliche Vertagung des Prozesses, da die Sachverständigen zum Schluß der Verhandlung erklärten, daß sie eine nochmalige Ergänzung ihrer Gutachten für notwendig erachteten.

Zur nächsten Hauptverhandlung am 21. Juni 1937, die neuerlich drei Tage andauerte, waren von den Sachverständigen bereits zu ihrem Hauptgutachten noch vier weitere Ergänzungsgutachten erstattet worden. Dabei war die ursprünglich errechnete Gesamtschuldensumme von annähernd K 70.000.—, jedesmal größer geworden und wurde schließlich schon mit K 150.000.— errechnet.

Nun wird am 31. März das Verfahren von neuem wieder aufgenommen werden.

Nach dem bisherigen Verlauf des Prozesses besteht aber noch immer die Möglichkeit, daß die kommende Hauptverhandlung noch nicht mit dem Urteilspruch abschließt.

(am wenigsten suchen dürfte) findet sich folgender Passus:

Zimmer dichter wird die Reite der Radfahrer und dann taucht die alte Burg auf, die Goethe begeistert hat. Im Gasthof, in dem er des öfteren gewohnt hat, wird der Redner erwartet: Rudolf Sandner.

Wie begeistert wäre Goethe erst gewesen, hätte er das erleben dürfen!

**Zur Demission des Genossen Dr. Czech.**  
Genosse Dr. Czech hat am Dienstag an den Parteivorstand ein Schreiben gerichtet, in welchem er mit dem größten Nachdruck die sofortige Justimmung zu seiner Verabschiedung vom Amte des Gesundheitsministers verlangt. In gleich nachdrücklicher Weise hat Genosse Dr. Czech die Entlassung seines ministeriellen Demissions-Ansuchens auch in der am selben Tage stattgefundenen Sitzung des Abuses der Abgeordneten gefordert. Heber Erwähnen des Genossen Dr. Czech machen wir hievon mit dem Bemerken Mitteilung, daß die am Mittwoch, den 30. d. M., stattfindende Sitzung des Parteivorstandes über sein Demissions-Ansuchen beraten wird.

**Partei Kontrolle.** In dem geistigen Bericht über den Parteitag ist unter jenen Genossen, die in die Parteikontrolle gewählt worden sind, der Name Max Schwandtner-Prag, vergessen worden, was hiermit nachgetragen wird.

## Wehranleihe in Dänemark?

Kopenhagen. Infolge der neuen internationalen Lage wird dem Kopenhagener Parlament binnen kurzem ein Entwurf vorgelegt werden, der für die Verteidigung des Landes 50 Millionen dänische Gulden vorsieht, die eventuell durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Das Parlament wird diesen Entwurf wahrscheinlich noch bis zu den Ferien erledigen.

## Vor dem Einzug der österreichischen Legion

Berlin. Die „Essener Nationalzeitung“ vom Mittwoch meldet, wird die österreichische Legion der SA in der Stärke von 30.000 Mann als motorisierte Truppe mit 900 Kraftfahrzeugen Samstag, den 2. April, unter Führung des SA-Obergruppenführers Reichner ihren feierlichen Einzug in Wien halten.

## Britische Flottenmanöver im Aermelkanal

London. Zur Aermelkanal werden zur Zeit kombinierte Frühjahrsmanöver der britischen Seemacht und der Luftwaffe durchgeführt, die am Dienstag in einer See- und Luftschlacht um die Insel Wight ihren Höhepunkt fanden. Die Insel wurde von drei Peristoren, zwei Motortorpedobooten, vierundzwanzig Torpedobombenfliegern und 124 Aufklärungsflugzeugen verteidigt. Die angreifenden Streitkräfte setzten sich aus 5 Schlachtschiffen, 7 Kreuzern, 27 Peristoren und 710 Aufklärungsflugzeugen zusammen.

## Chinesische Erfolge

Schanghai. (Reuter.) Die japanischen Abteilungen haben im Nordabschnitt der Eisenbahnlinie Kientsin-Pukou drei Divisionen als Verstärkung erhalten und kündigen an, daß sie versuchen werden, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Chinesischen Meldungen zufolge halten die Chinesen die eroberten Stellungen fest in ihrem Besitz und haben den großen Kanal heute sogar an zwei weiteren Stellen überschritten.

## Verteidigungsausschuß in Lerida

In Lerida konstituierte sich Montag mit Genehmigung der Regierung ein Verteidigungsausschuß, der dem Ausschusse ähnelt, der im Juli 1936 zur Verteidigung gegen die militärische Erhebung gebildet worden war. Der Ausschuß vereinigt die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaftsorganisationen, denen sich einige Vertreter der Militärbehörden anschlossen haben.

## Die Meiniker Versuchssendungen

Das Radiojournal teilt uns mit:

Die gegenwärtig am neuen Sender Prag II stattfindenden Versuchssendungen werden oft fälschlich für normale Programmsendungen gehalten. Als Programmsendungen sind aber selbst die fallweise am Abend stattfindenden Konzertübertragungen aus dem Prager Studio nicht zu werten. Sowohl diese, als auch die regelmäßig wiederkehrenden Schallplatten-Sendungen stellen nur eine Phase des technischen Aufbaues des Senders dar. Durch die Beendigung der inneren Montagearbeiten des Senders ist nämlich beinahe die Aufgabe nicht erfüllt, die er zu leisten hat. In der ersten Phase des Versuchsbetriebes wird die Station einfach in Gang gesetzt, dann sendet sie ohne Modulation, das heißt nicht durch Kabel, aus dem Studio und wenn die Ergebnisse dieser Versuche zufriedenstellend sind, beginnt man mit der Festlegung der durch Musik oder gesprochenen Wort modulierten Welle. Bei diesen Versuchssendungen treten allfällige Mängel deutlich hervor, welche sich beim Ausbau leicht ergeben können. Das ganze System wird vervollständigt, eine Reihe von elektrischen Messungen wird sowohl innerhalb der eigenen Station, als auch in weiterem Umkreise vorgenommen, um ein anschauliches Bild ihrer Funktion und der Reichweite ihrer praktischen Wirksamkeit zu gewinnen. Die Station sendet bei Versuchssendungen meist auf einer durch Grammofoonmusik oder Schallplatten modulierten Welle. Das gesprochene Wort erreicht dabei in der Regel besten die gleiche Qualität wie bei den späteren regelmäßigen Sendungen, denn nur selten kann das Mikrofon in ebenso ausführlich einwandfreie Räume gestellt werden, wie sie die Rundfunkstudios darstellen. Die Modulation der Versuchssendungen aus den Studios ist gewöhnlich dadurch unzulänglich, daß das Spezialkabel nicht zur Verfügung ist, welches die Sendestation mit den Senderräumen verbindet. Die Versuchssendungen werden gewöhnlich in mehreren Sprachen und Tönen auf, welche der Sender einwandfrei wiedergeben imstande sein muß. Die Auswahl der Schallplatten für die Versuchssendungen wird nach dem Gesichtspunkt getroffen, daß die Empfindlichkeit des Senders für die verschiedenen Musikinstrumente und in verschiedener Kombination geprüft werden kann. Die Auswahl der Platten wird also nicht nach Programmgesichtspunkten, sondern nach rein technischen Gesichtspunkten getroffen. Meistens wechselt das gesprochene Wort mit Musik und nach den Ergebnissen werden weitere technische Verbesserungen getroffen. In Prag II werden während der Versuchssendungen hauptsächlich einige kleinere Veränderungen am Wasserleitungsnetz durchgeführt, kleinere Veränderungen an den Gleichrichtern, welche die Quelle der Gleichspannung auf die Röhrlinien stellen. Wenn der Sender allen Anforderungen genügt, wird er einer Belastungsprobe unterzogen, welche darin besteht, daß der Sender volle 24 Stunden ununterbrochen im Gange gehalten wird und daß man beobachtet, ob dabei nicht eine Veränderung in seinen Funktionen eintritt. Erst wenn der Sender diese Belastungsprobe besteht, kann er seiner Bestimmung übergeben werden.

## Flüster-Blödsinn

Wir lesen im „Karlsbader Volkswille“: „Abgeordneter Jalsch tritt der SDP bei“ — „Abg. Rab spricht Dienstag im Leipziger Sender“ — „Abg. Rab ist mit einigen Millionen nach Polen geflüchtet“ — „Der „Volkswille“ ist nach Prag ausgerissen“ — „Alle Karlsbader sozialdemokratischen Funktionäre sind nach Prag überfledelt“ usw. usw. Eine andere Flüsterblödsinn läßt den Abgeordneten Rab, der im Leipziger Sender spricht und nach Polen flüchtet, gleichzeitig in der Schweiz eine Villa kaufen und dort hin emigrieren. Es ist grotesk. Es ist eine Schande für unser Volk, daß es in ihm noch Menschen gibt, die sich derart schamlos betätigen; aber — leider — ist in der letzten Zeit wirklich schon nichts dummer genug, um dafür nicht Flüchtige zu finden, und nur darum ist es notwendig, diese Blödsinne festzuhalten.

In einigen Orten forderten die Henkeins die Leute auf, der SDP beizutreten, da es nicht mehr lange dauern werde, bis sie zur Macht kommen werden. Dann sei es für jene zu spät, die nicht jetzt beitreten. Es werden auch Gerüchte solportiert, daß schon viele Angestellte und Funktionäre aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten seien. Alle diese Gerüchte werden in der Absicht verbreitet, damit Verwirrung in unsere Reihen zu tragen und unsere Partei zu schwächen. Aber die Gegner täuschen sich, wenn sie glauben, mit solchen Methoden ihr Ziel zu erreichen.

## Klassisch

Im Dienstag-Leitartikel der „Zeit“ (also eines Blattes, in dem man eigentlich den Schmod

## Frühling

In durchsichtigem Blau spannt sich der Himmel über das Land, golden und warm fallen die Strahlen der Frühlingssonne hernieder. Der frische Märzwind streicht über die weiten Flächen, spielt in dem dichten Gezweig unseres Gebirgswaldes; jubelnd singt er sein ewig junges Lied vom Erwachen der Erde aus bangem Winterschlaf. Hoch oben auf den Bergen, versteckt im Schatten der dichten Waldungen, liegt mancher Schneereif. Das sind die letzten Beugen der rauhen Herrschaft des Winters, der dem Ansturm des Frühlinges weichen mußte.

Trostlos starren noch immer die Äste der Bäume empor, herabst die köstlichen Blätterstauden, aber schon sieht man schwellende Knospen an allen Zweigen und bald wird ringsumher alles in herrlichster Mitte stehen, kündend die herrliche Sieghaftigkeit jungen Lebens.

Draußen auf den Hängen des Erz- und Mittelgebirges wiegen sich schon die blauen Leberblümchen im Winde. Sie sind die ersten fröhlichen Verkünder der kommenden Sonnentage. Auf grünenden Wiesen findet man Veilchen. Veilchen blühen sie, die köstlich duftenden Kinder des Frühling, versteckt im Gras. Unten im Elbetal aber leuchten von den Höhen die blauen Blüten der Wandelbäume und die leuchtend weißen der Apfelföhen hernieder. Dort haben die Bäume schon Besttagschmuck angelegt, bereit zum Empfang der schönsten aller Zeiten,

## Deutschland wollte in Belgien eine große Nazi-Zeitung gründen

### Goebbels stellte dafür 16 Millionen bereit

Der sozialistische Abgeordnete Louis Pibrard verlas in der letzten Sitzung der belgischen Kammer ein aufsehenerregendes Dokument, das zuerst vom Brüsseler „Peuple“ und sodann vom Pariser „Populaire“ im Fasizille wiedergegeben wurde. Laut diesem Dokument hat sich am 15. Oktober 1937 in London eine Gesellschaft „European Press Agency“ mit einem Kapital von 10.000 Pfund Sterling gegründet, und zwar über die Initiative eines reichsdeutschen Advokaten namens Dr. Richard Behn. Die Zwecke dieser Gesellschaft waren niedergelegt in einem vom November 1937 datierten Briefe, in dem ein Herr C. W. Stanley Temple einen Sir Charles Allom einlud, die Leitung der Verwaltung dieser Gesellschaft zu übernehmen. Aus diesem Briefe, dessen Fasizille, wie gefagt, vorliegt, geht hervor, daß der wesentliche und unmittelbare Zweck der genannten Gesellschaft die Gründung eines Tagesblattes in Belgien zur Verbreitung „antikomunistischer Propaganda“ sein sollte. Ein in dem Briefe als Monsieur X bezeichneter ehemaliger Chefredakteur des „Matin“ sollte am 1. Dezember des vergangenen Jahres das Journal für einen Jahresgehalt von 300.000 belgischen Francs leiten. Monsieur X hatten in enger Zusammenarbeit mit jenem Herrn X und mit dem deutschen Pro-

pagandaminister 110.000 Pfund Sterling (etwa 18 Millionen K 5) zum sofortigen Gebrauche für die Gesellschaft und für das Blatt in Belgien niedergelegt.

Der belgische Deputierte Louis Pibrard hatte dieses Dokument von einer absolut verlässlichen englischen Persönlichkeit erhalten und es in London beglaubigen lassen. Die englische Arbeiterzeitung „Daily Herald“ hat in einem Interview mit dem genannten Briefschreiber die Authentizität dieses Briefes anerkannt und der Briefempfänger Sir Allom hat wieder in einem Interview mit dem „Daily Telegraph“ sich dazu bekannt, den Brief erhalten zu haben. Aus dem Brief geht auch hervor, daß für die Gesellschaft eine Subskription ausgeschrieben werden sollte, wobei die sich verpflichtenden Geldmänner unauswählbar bleiben sollen. Durch einen Zufall kam die ganze Geschichte ans Tageslicht und die englische Polizei konnte feststellen, daß das Faktum der Agentur, eben jener reichsdeutsche Advokat, Dr. Richard Behn, England ohne Paß betreten wurde und im Verlauf der Erhebungen die Polizei ergriffen hatte.

Auf diese Weise erfuhr man also, mit welchen Mitteln Nazideutschland im Auslande getarnte Blätter zu gründen versucht, um demokratische Länder der faschistischen Propaganda auszuliefern.

Auf den Aedern sieht man hinter dampfenden Pferdegepannen Landwirte schreiten. Sie eggen und walzen und machen die letzten Handgriffe, um die Saat zu bergen. Im Saazer Land sind emsige Hände damit beschäftigt, an den Traubengleichen der Hopfenfelder Schnüre zu befestigen, die zu den Rebstöcken hernieder gezogen werden. Heber die Vergewiesenen schreiten Frauen mit hölzernen Rechen bewaffnet, die die Grasflächen von dürrer, Laub befreien.

Da und dort brennen helle Feuer. Laub, dürres Gras und von der Schneelast des Winters geknalltes Geäst werden zu Haufen getürmt und angezündet. Die letzten Reste des vergangenen Jahres verzehren die Glut der Flammen, denn neues Leben spricht allerorts aus dem Boden empor. Das Alte muß weichen und vergehen, um Raum zu schaffen für neues Werden.

Draußen im Freien, dort, wo auf Waldhängen und an versteckten Nasenplätzen Leberblümchen und Veilchen blühen, sieht man Männer, Frauen und Kinder emsig damit beschäftigt, die Blüten abzupflücken. Nicht aus Böhmißigkeit tun sie dies, nicht darum, weil sie an dem jungen Blütenwunder des beginnenden Frühling keine Freude haben, sondern weil die wirtschaftliche Not bei ihnen zu Gaste ist. Daheim in den grauen Kammern der Armut werden die losen Blümchen zu Sträußchen gebunden und dann gehen keine Mädchen und Jungen von Haus zu Haus, von Stube zu Stube und bieten ihre Ware zum Verfaufe an.

„Kaufen Sie mir, bitte, auch ein Sträußchen ab!“ So tönt es nicht nur einmal, sondern oftmals täglich und viele Menschen gibt es, die sich bereit finden, fünfzig Heller oder auch eine Krone zu opfern. Freilich gibt es Leute, die auch beim Anblick der zarten Blüten des Frühling keine Nahrung empfinden, sondern die vorbrechenden Kleinen schroff abweisen. Hartberzige Naturen, die keiner wärmeren Regung fähig sind. An ihnen geht aber auch der Glanz und die Pracht der Mutter Erde, die sich wie zum Neste mit Blüten schmückt, spurlos vorüber.

So spendet die Natur in reicher Fülle Freude, Schönheit und Brot für alle Menschenkinder. Daß der Reichtum der Erde nicht allen erschlossen ist, das ist Schuld der Menschen. Menschenhand hat Not und Jammer, Unrecht und Bitternis verbreitet. Es zu beenden, muß wieder Werk von Menschenhand sein.

Wir aber wollen uns dem Strom der Menschen anschließen, die sich des Frühling freuen, in Licht und Sonne baden. Der Tag gehört uns und die Natur schmückt sich für alle Menschen. Wer weiß, ob nicht morgen schon von Menschenhand auch dieser Glanz ausgelöscht wird, um Grauen und Vernichtung Platz zu machen. Noch ist es nicht so weit, aber der Haß der Menschen und die Unvernunft sind groß. Oh, welch ein Glück wäre es doch für die Menschheit, wenn ein wilder Märzsturm käme, um die drohenden Wetterwolken zu zerjagen, die den politischen Horizont unübersichtbar halten, auf daß ein Menschheitsfrühling beginnen könnte.

# Tagesneuigkeiten

## Englands Befreiung

Wir lesen in „De Groene Amsterdammer“ folgenden aktuellen Scherz:

„Das Niederländische Pressebüro meldet aus London: Gestern sind motorisierte deutsche Truppen in England gelandet, um einen freundschaftlichen Besuch zu unternehmen. Ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, sind die Truppen in London eingedrungen. Reichsminister Dr. Goebbels erklärte der ausländischen Presse, daß die angelsächsische Rasse zur völkischen Gemeinschaft gehöre und daß der ungerechtfertigten Unterdrückung der Sachsen durch die Angeln ein Ende gesetzt werden müsse. Der Führer habe durch die Befreiung der Sachsen aus der Unterdrückung durch die Angeln eine historische Aufgabe erfüllt. Reichsminister Hitler wird heute in London erwartet. Die Glöden von Westminster und aller anderen Kirchen werden läuten. Der Trafalgar Square soll nunmehr Adolf Hitler-Platz heißen. Der Bischof von Canterbury hat gegenüber dem Minister Rosenberg seine Freude über die Vereinigung der beiden Völkervölker geäußert und ihm bedeutet, daß die anglikanische Bevölkerung an der deutschen Aufbauarbeit kräftig mitwirken wird. Was tut die Regierung? Der Premierminister Chamberlain, der nun mit seinem Kabinett in John o'Groats (das ist der nördlichste Punkt von Schottland, die Ned.) weilt, hat erklärt, daß er die Geschehnisse mit großer Aufmerksamkeit verfolge. „Es ist“, so sagte Chamberlain, „ein neuer Zustand geschaffen, der nun durch unsere Regierung studiert wird. Aber ich möchte mich in diesem Augenblick nicht gern an die Verfolgung einer definitiven politischen Richtlinie binden.“

(Bei der Nachfrage in Berlin wurde durch General Göring dem englischen Gesandten mitgeteilt, daß dieser Bericht zumindest als den Tatsachen voraussetzend zu betrachten sei. Eine derartige Intervention sei erst gegen 1940 zu erwarten.)

## Bergarbeiterlos

**Tepitz-Schönan.** Montag abends gegen 17 Uhr verunglückten in der Grube des Himmelfürschacht bei Bergschönan die untertags beschäftigten Bergarbeiter Wenzel Hedel, 40 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier Kinder, aus Bergschönan, und der 37 Jahre alte, ebenfalls verheiratete Eduard Garnich. Beide arbeiteten in einer 3,5 Meter hohen Kammer, als sich plötzlich Kohle löste und sie verschüttete. Die beiden Verunglückten wurden sofort ans Tageslicht gebracht, wo der herbeigerufene Arzt Dr. Vorland aus Oberleutensdorf Schädelbrüche und andere Verletzungen feststellte, die den sofortigen Tod der Unglücklichen zur Folge hatten.

**Ganzstaatliche Spitzenorganisation der studentischen Sozialfürsorge.** Am Samstag konstituierte sich eine ganzstaatliche Zentrale der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge für die Hochschulschüler, in welcher alle deutschen und tschechischen sozialen Institutionen, soweit sie Beratungsgorgane des Schulministeriums sind, ihre Vertretung haben. Zum Vorsitzenden wurde der Prorektor der Komensky-Universität Prof. Pudel, zum Vorsitzenden-Stellvertreter Prof. Ticherman, Zeyfenege, der Vorsitzende der „Deut-

### Föderliche Erklärung 1

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der grossen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaus sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihrem besten Segenswunsche und werden auch die Glückigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938.

*F. J. A. ...*  
*L. ...*  
*J. ...*  
*...*

## Der Verrat der österreichischen Bischöfe

Die österreichischen Bischöfe, die seinerzeit den Arbeitermord der Regierung Dollfuß toleriert, ja gelobt haben, erließen die oben wiedergegebene Erklärung

„schen Studentenfürsorge“, gewählt. An der konstituierenden Sitzung nahmen Vertreter des Schul- und des Gesundheitsministeriums teil.

**Ein gesamtstaatlicher Verband für Mundfunk und Fernsehen.** Nach längeren Vorbereitungen kam es dieser Tage zur Gründung eines gesamtstaatlichen Verbandes für Mundfunk und Fernsehen. Ziel dieses Verbandes ist, den tschechoslowakischen Mundfunk zu propagieren.

**Ozeanüberquerung mittels Flugzeug.** Am Sonntag nachmittag ist an der englischen Küste, etwa auf der Höhe von Dartmouth (Devon) ein deutsches Flugzeug der Luft Hansa von dem Flugzeugstützpunkt „Weißlingen“ aus katapultiert worden, das zu einem Langstreckenflug nach Südamerika startete. Die Maschine ist mit vier Personen besetzt. Der Hydroavion landete um 6.05 Uhr Ortszeit in der Nähe der Gemeinde Caravelas im brasilianischen Staate Bahia. Das Flugzeug legte die 10.000 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenlandung zurück und schlug den Rekord auf dieser Strecke.

**Abläufen der Pariser Streiks.** Die Streiks sowie die Besetzung der Metallfabriken in Paris und Umgebung nähern sich dem Ende. Ministerpräsident Léon Blum hat ein oberstes Schiedsverfahren vorgeschlagen, das sich mit der Frage der Lohnregelung befaßt wird. Unter diesem Vorbehalt dürfte die Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufnehmen. Die Gewerkschaftsorganisationen werden außerdem der Regierung ihre Vorschläge betreffend Regelung der Erhöhung der Arbeitsleistung in den für die nationale Ver-

teidigung arbeitenden Fabriken überreichen. Es erübrigt nur noch die Stellungnahme der Arbeitgeber zu diesen Vorschlägen.

**Bombenexplosion in Irland.** Montag gegen 23 Uhr explodierte eine Bombe, die inmitten der Stadt Belfast unweit des Sitzes der unionistischen Fortschrittspartei von einer niedergelegt worden war. Durch die Explosion wurden mehrere Nachbargebäude beschädigt.

**Auch Schmidt ein Trostist?** Der Verwaltungsrat des nördlichen Seeweges, dessen Vorsitzender der Akademiker Otto Schmidt ist, wird dafür verantwortlich gemacht, daß er günstige Vorbedingungen für die verbrecherische sowjetfeindliche Tätigkeit geschaffen habe, auf Grund welcher zahlreiche Frachtschiffe und alle Eisbrecher des nördlichen Seeweges im Eis eingeschlossen und der drohenden Vernichtung preisgegeben wurden. Der Vizepräsident Janson wurde bereits aus dem Verwaltungsrat entlassen und der Vizepräsident Verabinow verhaftet. Diese Reorganisation wurde Montag durchgeführt. Zum Vizepräsidenten wurde Papanin ernannt.

**Vater und vier Söhne ertrunken.** Der Orkan, der in der vergangenen Woche die nordwestliche Küstenlinie heimgesucht hat, ist der schwerste seit 17 Jahren. Er forderte das Leben von 40 Menschen. In einer Familie ertranken der Vater und alle vier Söhne.

**Ein von schweren Gewittern begleiteter Wirbelsturm zerstörte in einer Ortschaft in der Nähe von**

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

**Frage, 13.40—13.50:** Deutscher Arbeitsmarktbericht, 14.00—14.20: „Vollständer in Meistervereinigung.“ Ausführliche: Gejang: Rella Graßner, Klavier: Derta Kallit. 1. Koh. Bradms: Deutsche Volkslieder: a) Erlaube mir, feines Mädchen, b) Da unten im Tale, c) Es war eine schöne Köchin, d) Jungfräulein soll ich mit euch sein, e) Ach, könnt ich diesen Abend, f) Es steht ein Rind, g) In stiller Nacht, 2. Gustav Mahler: Aus des Anabens Wandernhorn: a) So die schönen Trompeten bläsen, b) Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald, c) Starke Einbildungskraft, d) Nicht wiedersehen, e) Rheinlegenden. — 18.05: „Lieber sudetendeutscher Komponist.“ Dr. Herm. Gröger, Friedland i. V. Ausführliche: Elke Brade-Lub, Klavier: Klavier: Der Komponist, Text von Theod. Storm, 1. Frühling, 2. Lied des Gartenmädchens, 3. Schließe mir die Augen beide, 4. Die Radfahrer, 5. Trost, 6. Wichtelmann. — 18.20: Arbeiterverbände, Felix Stojanjan, Klavier: „50 Jahre Krankenversicherungsgesetz.“ — 18.40: Sozialinformationen.

**Brünn, 17.40—18.15:** Musikalische Kunststunde. „Wir reisen durch Europa.“ Mitwirkende: Bianca Schulhof (Klavier), Carl L. Heidenreich (einleitende Worte).

Arkasas (USA) mehrere Wohnhäuser, wobei fünf Kinder getötet und zehn Personen verletzt wurden. In der Nähe von Wilburton in Oklahoma verletzten die Wirbelstürme 13 Studenten.

## Arbeitsbeschaffung durch die Jugendfürsorge.

**Lotterie.** Die Jugendfürsorge-Lotterie, deren Ziehungsfeier wieder am 12. Mai d. J. stattfindet, bietet nicht nur den Loskäufern außerordentlich große Gewinnmöglichkeiten, sondern trägt auch wesentlich zur Belebung des Arbeitsmarktes bei. So wurden auch heuer wieder bei dem Einkauf der Treffer, deren Gesamtwert 320.000 Kč beträgt, zahlreiche heimische Firmen mit der Lieferung der Gewinngegenstände betraut. Daß dabei unser sudetendeutsches Gewerbe und die Industrie in erster Linie berücksichtigt wurde, ist selbstverständlich. So finden sich unter den Treffern der Lotterie z. B. herliche Klöppelarbeiten aus dem Böhmerwald, Erzeugnisse der Textil-, Glas- und Möbelindustrie, Ledertwaren, landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen, Kraftfahrzeuge, Kleider, Lebensmittel und vieles, vieles andere. Wer Jugendfürsorge los kauft, hat daher nicht nur Aussicht auf einen der zahlreichen und wertvollen Gewinne, er unterstützt nicht nur die Forderung der Arbeitslosigkeit bei. Lose sind zu haben bei allen Deutschen Bezirksjugendfürsorgen, in Trafiken, Gesandtschaften und bei der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen, Reichenberg, Waldzeile 14.

**Allmähliche Erwärmung.** An der Vorderseite eines unangenehmen Druckfahs über dem nordwestlichen Meere strömt dem Ästlande vom Ozean wärmere, aber feuchte Luft zu: Dienstag nachmittags liegen z. B. die Temperaturen in England auf 12 bis 15 Grad an und auch in Frankreich und Deutschland hat es sich bereits erwärmt. Die Erwärmung wird sich voraussichtlich auch über das Gebiet des Staates ausbreiten; der Himmel dürfte jedoch dabei ziemlich bedeckt bleiben. Niederschläge sind in den höheren Lagen nicht ausgeschlossen. — Weiterausichten für D o n n e r s t a g: Wechselnde, stellenweise abnehmende Bewölkung, meist trocken, weiterer Temperaturanstieg. Westwind.

## Die Seeschlacht von Lithonos

### Robinson besiegt die griechische Flotte

**ATP, Athen.** Schiffe im Mittelmeer... man ist geneigt, an eine plötzliche Verschärfung des italienisch-englischen Gegensatzes und den Ausbruch ernsthafter Feindseligkeiten zu denken, besonders wenn man erfährt, daß sich eine Seeschlacht um den Besitz einer Insel abgepielt hat. Obwohl Blut geflossen ist, war aber das Gefecht von Lithonos wesentlich harmloserer Natur und dürfte auch keinerlei Nachwirkungen auf den europäischen Frieden haben: der „Robinson von Lithonos“ hat nur mit Waffengewalt seine Insel verteidigt und — gegen die griechische Flotte gekämpft.

Lithonos ist eines der zahllosen Inselchen im Ägäischen Meer, die so klein sind, daß sie nur auf Spezialkarten als winziger Punkt erscheinen. Die Größe dieses Eilands beträgt einige hundert Quadratmeter, so daß man eher von einer Klippe sprechen könnte. Indessen hat Lithonos, das vulkanische Ursprungs ist, eine Quelle und einen Olivenhain, ferner einen Miniaturhafen und etwas Ackertrüme, so daß der Platz einen gewissen Anreiz für Menschen ausüben kann, die sich aus irgendwelchen Gründen in die Einsamkeit zurückziehen wollen. Tatsächlich ist Lithonos von einem „Wanne bewohnt, einem Deutschen namens Hans Dittrich, der 1924 aus Düsseldorf nach Griechenland fuhr, die griechische Inselwelt kennen lernen und beschloß, sein ferneres Leben auf dem damals noch vollkommen menschenleeren Lithonos zu verbringen. Für ein Robinson-Leben ist die Lage des Riffs nahezu ideal. Es ist von dem nächsten Eiland Paros mehr als 30 Kilometer nach Süden hin entfernt, die Schiffsfahrstrahlen verlaufen

außerhalb seiner Gewässer und zudem ist es kein strategisch wichtiger Punkt, an dem irgendwelche Mächte interessiert sein könnten.

Hans Dittrich hat die Insel rechtmäßig vom griechischen Staat für die Bagatelle von 80.000 Drachmen erworben und ist damit zum uneingeschränkten Herrn in seinem Reiche geworden. Die Öffentlichkeit vergaß die Insel und ihren Besitzer, der von Bienenfleisch und Fischen lebte. Anfangs verhielt sich zeitweilig andere Fischer auf Lithonos zu landen, wurden aber durch Drohungen des Besitzers vertrieben. Dittrich hatte sich eine kleine Höhle wohnlich eingerichtet. Zum letzten Male wurde Lithonos von Fremden 1928, also vor einem Jahrzehnt, betreten, als Athener Journalisten mit Dittrichs Erlaubnis Robinsons Reich besichtigten. Sie schrieben einige Berichte über den wortkargen Sonderling, über die muster-gültige Ordnung, die auf Lithonos herrschte, und über die — Kanone, die am Eingang zum Miniaturhafen stand. Dittrich wies ihnen die Erlaubnis der griechischen Regierung vor, zu seinem persönlichen Schutz diese Kanone zu besitzen und gegebenenfalls zu benutzen.

Am 8. März 1938 meldete der Matrose Kukulides vom Ausguck des kleinen Torpedobootes „Naimeni“ dem Kommandanten, daß er auf einem als unbewohnt geltenden Riffe eine Rauchsäule aufsteigen sehe. In der Annahme, es handle sich um das Notsignal eines Schiffbrüchigen, befohl der Kommandant Hadjisilopoulos, das Riff anzulaufen und in seiner Nähe ein Boot mit einer Landungsmannschaft auszusenden. Das Boot sollte den an der Südspitze von Lithonos liegenden kleinen Naturhafen benutzen. Anzwischen war auch der „Schiffbrüchige“ zu sehen, der natürlich niemand anders war als Dittrich, der heftig gestikuliert und, soweit man von dem inzwischen ausgefahrenen Boot erkennen konnte, drohend die Faust ballte und auf seine Kanone zeigte.

Die Bootsmannschaft gab zur „Naimeni“ Flaggen-signale, in denen weitere Instruktionen erbeten wurden. Der Kommandant ließ zurücktelegraphieren: „Auf jeden Fall landen“. Dieses Manöver konnte indessen nicht sofort durchgeführt werden.

Skaun hatte Dittrich erkannt, daß sein Inselrieden gestört werden sollte, protestierte er nochmals durch energische Gesten gegen die Landung und feuerte dann aus etwa 100 Meter Entfernung aus seinem Geschütz einen Warnungsschuß ab, der ziemlich weit von der Schaluppe entfernt ins Wasser ging. Zwei Marinesoldaten schossen aus Gewehren zurück; Dittrich antwortete mit einem weiteren Schuß. Da die Kanone den Eingang zum Hafen vollkommen beherrschte, erbat die Schaluppe Verstärkungen. Unmittelbar darauf gab Hadjisilopoulos Befehl, noch zwei Boote zu Wasser zu lassen, und diese näherten sich in schnellem Tempo der Insel. Dittrich feuerte jetzt Schuß auf Schuß ab, bisher ohne jeden Erfolg. Darauf griff das Schiffgeschütz der „Naimeni“ in den Kampf ein. Bald zeigten sich die Spuren der Treffer auf der Insel. Eines der Boote verlor ein Umgebungsmanöver und brachte seine Mannschaft, gedeckt durch das Feuer aus den übrigen Booten, an eine Felsenkante der mehrere Meter hohen Steilküste, von wo aus Dittrich von der Kanone her unter Feuer genommen wurde. Endlich ging neben dem Geschütz des Robinsons die „welche Klage“ hoch, d. h., Dittrich schwenkte sein Hemd. Eine halbe Stunde später war er als Kriegsgefangener an Bord der „Naimeni“ gebracht, wo ihm zunächst die Oberkörperwunde, die ein Granatplitter gerissen hatte, verbunden wurde.

Und nun kam es zu einer blamablen Ueber-raschung: aus einem Leberbeutel, den er um die Brust trug, holte Dittrich einen mit der griechischen Regierung signierten Vertrag heraus, aus

dem ersichtlich war, daß er das Recht hatte, das Vektren der Insel Lithonos je d e r m a n n zu verbieten, der nicht im Besitze einer Spezialerlaubnis der Regierung wäre. Da Hadjisilopoulos diese Erlaubnis nicht befaß, hatte er also den Befehl zu widerrufen, als er die Landungsmanöver durchführen und die Insel besetzen ließ. Dittrich, der übrigens nur leicht verletzt war, bestand darauf, sofort wieder auf sein Eiland abgebracht zu werden. Außerdem „erhielt“ er um einige Matrosen, die die durch die Beschießung notwendig gewordenen Aufräumungsarbeiten durchführen sollten. Da das Dokument auch einen Passus enthielt, der jedem Eindringling eine Entschädigungspflicht auferlegte, und da Dittrich drohte, andernfalls einen Prozeß anzukündigen, entschloß sich Hadjisilopoulos, ihm einige Matrosen mitzugeben. Damit hatte die „Einmann-Seeschlacht“ mit dem endgültigen Siege des Robinsons geendet.

Die türkischen Blätter, die diesen Fall berichteten (die griechische Presse hat offenbar auf Anweisung, kein Wort hierüber veröffentlicht), hebt hervor, daß das Geheimnis des Robinsons von Lithonos ebenso ungeklärt wie früher geblieben ist. Der Fall, daß ein ausländischer Privatmann eine Kanone haben und sogar gegen ein Kriegsschiff gebrauchen darf, ohne bestraft zu werden, ist vollkommen einzigartig. Man zieht daraus den Schluß, daß entweder Dittrich Griechenland ganz außerordentliche Dienste geleistet hat, oder daß er in irgend einer geheimen „Sondermission“ auf der Insel weilt. Vollkommen unverständlich ist dabei aber, wie es kommt, daß in beiden Fällen der Kommandant eines griechischen Kriegsschiffes keine Abnung von Dittrichs Existenz und Rechten haben konnte. Und die griechische Regierung hat der durch genügend Augenzeugen belegten seltsamen Seeschlacht bisher nur ein allgemeines Dementi entgegengesetzt. J. B.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Fünfzig Jahre Krankenversicherung

Von Dr. Ferry Schimmel

Just in den Tagen, in denen in aufregenden Ereignissen und wilden Gerüchten in der Sozialpolitik das Unrealistische und Irrationale Triumph feiert, just in den Tagen, in denen die deutsche Sozialdemokratie dieses Staates wenigstens in der Fiktion des „Führers“ der subalternen deutschen Parteien aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen wurde, läuft das erste halbe Jahrhundert des Bestandes eines ihrer sichtbarsten und kostbarsten Werke ab: der Krankenversicherung.

Die Krankenversicherung, die aus dem modernen Leben und aus den Lösungsproblemen der sozialen Frage überhaupt nicht mehr wegzudenken ist, ist ihrem Entstehen und ihrer Entwicklung nach ein Werk der aufstrebenden Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie, die bis heute noch das Gepräge schlichthin gibt. Selbst in einer ausgesprochen deutsch-bürgerlichen (das heißt: jetzt also auf Henlein gleichgehaltenen) Fachzeitschrift muß im März 1938 in einem Artikel über den Werdegang der Krankenversicherung festgestellt und zugegeben werden:

„dass die sozialdemokratische Partei, die eifrigste Wächterin der Selbstverwaltung und ein ungestümer Kämpfer für den Ausbau und die Erweiterung der Krankenversicherung“ wurde und dass niemand ihr dieses Verdienst absprechen kann.

Und das ist der erste Gedanke, der am 50. Jahrestage der Gesetzgebung der pflichtmäßigen Krankenversicherung auszusprechen und allen, vor allem aber den Arbeitern in Erinnerung zu rufen ist: Eine neben vielen sozialen Erzeugnissen der letzten 50 Jahre ist die Krankenversicherung und diese wie jene tören undenkbar ohne den Kampf der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Heute sind Einrichtungen, wie die Krankenversicherung, Selbstverständlichkeiten geworden und das mag wohl die Ursache sein, daß auch sehr viele Arbeiter nicht mehr wissen, wer sie ihnen erkämpft hat.

Die Krankenversicherung ist ein Teil der großen sozialen Versicherungen. Die meisten Menschen leben von dem, was sie durch ihre Hände oder ihres Kopfes Arbeit verdienen, von ihrem Lohn, den sie als Arbeiter oder Angestellte bekommen. Das große soziale Problem, dessen Lösung durch die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung herbeigeführt wurde, ist das: Wovon leben diese Menschen, wenn die Arbeitskraft ihres Leibes aus irgendeinem Grunde wegfällt? Mit privater Wohltätigkeit, freiwilliger, aus christlichen Grundgedanken geborener Fürsorge für die Kranken, Invaliden und alten Arbeiter haben frühere Zeiten die Antwort auf die Frage gegeben. Daß sie unzulänglich war, liegt auf der Hand, und daß sie in einer Gesellschaft höher und höher entwickelter Wirtschaftsform zur gesellschaftlichen Katastrophe geführt hätte, das machte schließlich eine andere Lösung der Frage auch für die Staatsleistungen akut und zu einer dringenden Aufgabe, wenn es auch nicht immer soziale Beweggründe, sondern sehr oft auch Gründe der Staatsraison waren, die den unmittelbaren Anlaß gaben. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, zu erfahren, daß z. B. in Preußen der Bericht eines kommandierenden Generals, der im rheinisch-westfälischen Gebiet die Rekrutenaufhebungen leitete, deren Ergebnis außerordentlich schlecht war, den Anlaß gab, daß der König von seinen Ministern Vorschläge zum Schutze der Arbeiter verlangte, die dann zu einer planmäßigen Arbeiterduldengesetzgebung führten.

Auch in Österreich war die Fürsorge für arbeitsunfähige Arme der Initiative kirchlicher und privater Charitativer Einrichtungen überlassen. Nur in quantitativer und qualitativer vollkommen unzulänglicher gesundheitlicher Anordnungen wurde versucht, den Lebensunterhalt der Arbeiter im Krankheitsfalle sicherzustellen. Solche Versuche stellten ein Hoffnungsbedeutes aus dem Jahre 1837, durch welches Fabrikbesitzer, Gewerbetreibende und Handelsleute verpflichtet wurden, für ihre Arbeiter die Krankenversorgungslosten bis zu vier Wochen zu bestreiten, — und einzelne Bestimmungen anderer Gesetze (Verfassungsgesetz aus dem Jahre 1854, die Gewerbeordnung von 1859) dar.

Unklarheiten und allzu allgemeine Fassungen dieser gesetzlichen Bestimmungen, welche zudem die Regelung wichtiger Einzelheiten, wie z. B. die Gewerbeordnung den Satzungen der Gewerbetreibenden überließ, hatten zur Folge, daß die den Arbeitgebern auferlegten Verpflichtungen nicht eingehalten wurden, weil sie entweder nicht eingehalten werden konnten (bei kleinen Unternehmungen) oder nicht eingehalten werden wollten. — Die Arbeiterschaft griff zur Selbsthilfe und gründete auf Grund der Vereinsgesetze Vereinskassen, die nicht selten behördlichen Schikanen ausgesetzt waren. Eine Regelung, die eine wirkliche Sicherstellung des Lebensunterhaltes des Kranken Arbeiters bedeutete hätte, wurde immer dringender. Nachdem in Deutschland die Krankenversicherung schon im Jahre 1884 Gesetz geworden war, ging man auch in Österreich an ihre gesetzliche Regelung. Der Entwurf eines Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, die wie in Deutschland auf dem Prinzip der pflichtmäßigen Versicherung der meisten unfeldfähig tätigen Menschen aufgebaut war, wurde dem Reichsrat schon im Jahre 1885 vorgelegt. 1886 war der Gewerbeschied des Abgeordnetenhauses mit seinem Bericht, in welchem er eine Reihe von Verbesserungen des ursprünglichen Entwurfes vorschlug, fertig, in der Zeit vom 8. Februar bis 24. März 1887 wurde darüber im Abgeordnetenhaus verhandelt und nach mehrfachem Notenwechsel mit dem Herrenhaus schließlich das Gesetz verabschiedet, das am 30. März 1888 die kaiserliche Sanction erhielt und im Reichsgesetzblatt vom 6. April 1888 unter Nr. 33 als Gesetz „betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter“ veröffentlicht wurde. Nach seiner eigenen Bestimmung trat es drei Monate nach seiner Kundmachung, also am 6. Juli 1888, und zwar für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder der alten österreichischen Monarchie

in Kraft. Damit waren die gesetzlichen Grundlagen für die Krankenversicherung der Arbeiter geschaffen, wenn sie selbst ihre Wirksamkeit mit Rücksicht auf die zu errichtende Organisation auch erst am 1. August 1889 aufnehmen konnte. Man muß bedenken, daß die vorgesehenen Bezirkskrankenkassen eine Originalität des österreichischen Gesetzes waren, ihre Errichtung also naturgemäß Zeit erforderte.

Durch das Krankenversicherungsgesetz vom 30. März 1888 wurden noch nicht alle arbeitenden Menschen erfasst. Der pflichtmäßigen Krankenversicherung unterlagen zunächst nur alle nach dem Unfallversicherungsgesetz (vom 28. Dezember 1887) versicherten Arbeiter und Betriebsbeamten, ferner die Arbeiter und Betriebsbeamten, die in den Bergwerken auf vorbehaltenen Mineralien, in den der Gewerbeordnung unterliegenden und sonstigen gewerbmäßigen Unternehmungen und bei Eisenbahn- und Binnen-schiffahrtsbetrieben (mit Ausnahme der staatlichen Betriebe) beschäftigt waren. Als Arbeiter, beziehungsweise Betriebsbeamte bezeichnete das Gesetz auch Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten. Nicht versicherungspflichtig waren alle Personen, die nicht in einem Betriebe beschäftigt waren, also vor allem die Hausgehilfen und die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Versicherung der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen weist das Gesetz selbst den Landesgesetzen zu. Zu dieser Regelung ist es allerdings während des Bestandes der alten österreichischen Monarchie nicht mehr gekommen.

Mehrfach novelliert, hat das Gesetz als Ganzes durchgehalten bis zum Jahre 1926, in welchem Jahre es durch das sogenannte Sozialversicherungsgesetz aus dem Jahre 1924, das sowohl die Kranken-, als auch die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter regelte, ersetzt wurde. Nur einzelne seiner Bestimmungen wurden durch das Gesetz Nr. 117 aus dem Jahre 1926 für die der Versicherungspflicht nach den Reichsvorschriften der Pensionsversicherung der Privatangestellten unterliegenden Personen in Geltung belassen.

Sei es wie immer: Das Gesetz vom 30. März 1888, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, war ein Meilenstein in der Entwicklung der Sozialversicherung und damit in der Sozialpolitik überhaupt, es war das erste Gesetz, das auf dem Boden unserer heute geltenden Rechtsordnung die pflichtmäßige Krankenversicherung einführt, eine Tat, die an diesem Gedächtnistage zu würdigen, dringend notwendig ist.

## Tagesfragen der Industrieangestellten

waren Verhandlungsgegenstände der am 27. März in Reichsburg abgehaltenen Konferenz der Sachgruppe Industrie des Allgemeinen Angestelltenverbandes Reichsbanner für Böhmen; eine gleichartige Konferenz für Mähren, Schlesien und die Slowakei folgt am 3. April in Olmütz. Die Reichsbanner Konferenz war von 125 Vertretern aus den verschiedenen Industriezweigen besetzt. Sachverständiger Wagner gab zu dem gedruckten Tätigkeitsbericht ausführliche Erläuterungen, in denen er sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung, mit den verschiedenen Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung, mit den sozialen Vorsetzungen sowie mit den Einkommensverhältnissen der Industrieangestellten beschäftigte. Geht auf ein reiches Zahlenmaterial, zog er aus dem Stande der Dinge die Schlussfolgerungen und berichtete dann eingehend über die Aktionen in der Textil-, in der Keramik-, in der Glas-, in der Elektro- und Gas-, in der Metall-, in der chemischen und Lebensmittel-, in der Holzindustrie und im Bauwesen. In der Wechselrede brachten Klausch (Niederösterreich) und Greitz (Warnsdorff) verschiedene Einzelfragen vor; Jda Schmid (Wodenbach) verwies im besonderen auf die Berufsfragen der weiblichen Angestellten. Ausführlich behandelte hierauf Verbandsschriftführer Grünzner die sich aus der jüngsten Entwicklung ergebenden Auswirkungen auf die inländische Wirtschaft und wies die Wichtigkeit der von den freien Gewerkschaften vertretenen Auffassungen nach. Eine von Jollmann (Wodenbach) vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen. Es heißt dort:

Die Industrieangestelltenenschaft verlangt, daß besonders das Problem der Arbeitslosigkeit ehestmöglich gelöst wird! Diesem kann durch eine weitreichende Industriehilfe beigegeben werden. Neue Erzeugnisse, welche die größten Arbeitslosen zahlen aufweisen — es sind dies die Textil-, die Glas- und die Porzellanindustrie — müssen durch beschleunigte und reich wirksame Unterstützung der öffentlichen Hand in den Stand versetzt werden, größere Einkommensleistungen zu erzielen, d. h. also ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt stärker zu heben, als dies bisher der Fall war. Ein geeignetes Mittel in dieser Richtung sieht die Angestelltenenschaft u. a. in neuen Handelsverträgen, die auf den Grundrissen des lehrjahrgeldlosen Vertrages mit den USA aufgebaut sind. Mit der notwendigen Erweiterung des Exportes ist aber für eine gesunde Wirtschaftspolitik ein weitgehend ausgenutzter Auslandsmarkt eine unumgängliche Voraussetzung. Dadurch kann die Widerstandskraft unseres Produktionsapparates wesentlich verstärkt werden.

Der heimische Absatzmarkt findet die Grenzen seiner Aufnahmefähigkeit aber in der Kaufkraft zweier Verbraucherschichten, unter denen die Angestelltenenschaft eine ganz bedeutende Stellung einnimmt. Die durchschnittliche Kaufkraft der Privatangestellten ist jedoch gegenüber 1929 um über 14 Prozent gesunken, da heute das durchschnittliche Jahreseinkommen von 70 Prozent der Privatangestellten nur wenig über 11.000 Kč beträgt. Mit solchen Einkommen ist aber eine spürbare Hebung des inländischen Absatzes ein Ding der Unmöglichkeit. Im Interesse der Gesamtwirtschaft fordert daher die Angestelltenenschaft:

1. Durchgreifende Regelung der Gehaltsverhältnisse; Anteil am Aufstieg der Wirtschaft.

2. Beschleunigung der Novellierungsarbeiten am Pensionsversicherungs-gesetz.
3. Geeignete Vorkehrungen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in den Notstandsgebieten.
4. Bessere Handhabung der Bestimmungen des „numerus clausus“.
5. Verbot der Industrievertreibungen aus den Randgebieten.
6. Wirksame Maßnahmen gegen wirtschaftliche Entnationalisierung.

Nach der Wahl des Sachgruppenvorstandes, an dessen Spitze wiederum der Verbandsschreiber, stellvertretender Adolf Fohl (Reichenberg) berufen wurde, hielt Verbandsschreiber Fohl eine die Ergebnisse der Beratungen zusammenfassende Schlussanrede, in der er auch betonte, daß die Industrieangestellten in einer Zeit politischer Wirrnisse, wie wir sie heute durchleben, die klare Erkenntnis ihrer Lage und ihrer Aufgaben behalten und daß der Allgemeine Angestelltenverband wie bisher auch weiterhin das feste Bollwerk der gesamten Angestelltenenschaft ist.

**Landwirtschaftliche Steuerfragen.** Zur Einkommensteuerberechnung für 1938 gelten die Durchschnittsätze in der gleichen Höhe wie im Vorjahre, die durch Erlass des Finanzministeriums vom 22. April 1937 bekanntgegeben wurden. Die Bestimmungen über die Herabsetzung des Durchschnitts aus Gründen von Elementar Katastrophen im Jahre 1937 bleiben ebenfalls aufrecht. Für die Berechnung der Höhe der Naturalausgaben wurden folgende Verkaufspreise festgesetzt (in Meißner und Kč): Weizen 145, Roggen 120, Gerste 125, Hafer 100, Kartoffeln 20; ein Liter Milch 80 Heller, ein Kilo Butter 14 Kč, ein Ei 30 Heller, ein Kilo Schweinefleisch 6 Kč, ein Gans oder Ente 15 Kč, ein Stück Geflügel 4 Kč. Die Sätze für das Umfahsteuerpauschale für Kleinlandwirte bis 50 Hektar eigenen oder gepachteten Bodens bleiben ebenfalls unverändert. Es gelten für das Jahr 1937 jene Sätze, die mit Kundmachung des Finanzministeriums Nr. 138/1935 bekanntgegeben wurden. Die Einkommenssätze sind bis 30. April 1938 beim Gemeindeamte einzubringen, das sie nach Überprüfung bis 31. Mai 1938 der zuständigen Steueradministration zu übermitteln hat. Das Pauschale ist von den Landwirten bis längstens 31. August 1938 zu bezahlen. Im Herabsetzung des Pauschales wegen Elementar Katastrophen im Jahre 1937 oder deshalb, weil der Boden durch den Bergbau so verwüstet wurde, daß er sich überhaupt nicht oder nur als Gutverde benutzen läßt, ist bis 31. Mai 1938 bei der Steueradministration anzusuchen.

**Ihr Geschmack.**  
SCHÖNHEIT  
ELEGANZ  
QUALITÄT  
Ihr Geschmack -  
der Mantel, macke

379 189

**SBOR**

## Bleiben Sie da noch liebenswürdig?

Von Knud Larssen

Ladenschreck benötigt einen neuen Gut. So erlähnt er eines Tages im neundundzigtsten Gutgeschäft der Stadt, pustend und brummig. Der Verkäufer diente eifertig heran: „Womit kann ich dienen?“

Der Kunde suchender Blick wandte sich mit fragendem Ausdruck dem Jüngling zu: „Natürlich möchte ich einen gutgearbeiteten Qualitätsgut zu niedrigstem Preis. Er muß alle Sprachen sprechen, zu meinem Alter, zu Hause zu meiner Gattin und zu jedem beliebigen Anzug passen.“

„Das werden wir gleich haben“, versetzte zuversichtlich der junge Mann, nahm das Maß, turnte die Leiter hinauf und hinunter und stapelte eine reichliche Auswahl Herrenhüte verschiedener Fassons auf den Ladentisch auf.

Der Kunde rümpfte die Nase und begann augenblicklich zu tabeln: „Düstere Farben, mein Lieber, mag ich nicht!“

Diese Worte vernahm in der anschließenden Werkhütte der aufstrebende Meister. Klug war er im Laden, rügte den Gehilfen, begrüßte den zürnenden Käufer, verschwand hinter dem Ladentisch und lehnte bald darauf mit vollbeladenen Händen freundlich lächelnd wieder.

„Gut um Gut wurde nun mit entzückten Ausrufen auf Ladenschrecks Haupt gestülpt. Gutpyramiden türmten sich zu wackligen Höhen. Mit geröteten Wangen drangen Meister und Gehilfe bis in die obersten Regale vor, riefen im Eifer mit den Köpfen zusammen, stolperten wehrlos über die Sprossen der Leiter herab und verrenkten sich Hüfte und Hände im geschäftigen Zusammenraffen der unerlöschlichen Lagerbestände.“

Endlich schien des Kunden harter Abneigung gedämmelt zu sein, denn er drehte sich hutbedeckt wohlgefällig vor dem Spiegel. Heberascht starrte der schweltriebende Geschäftsinhaber auf den wählerrischen Kunden, der offenbar mit stummem Entzücken die Kopfbedeckung probierte.

Mit dem sichtbar Willen im Gesicht, den Preis gewaltig herunterzuhandeln, wandte er sich endlich um.

„Was kostet dieser halbwegs annehmbare Gut!“ Liebenswürdig lächelt der Meister.

„Den können Sie gratis haben, mein Herr. Es ist nämlich ihr eigener Gut!“

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	583.—
100 Markmünzen	650.—
100 österreichische Schilling	nicht notiert
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	535.50
100 ungarische Pengö	583.50
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	86.20
1 englische Pfund	142.62
1 amerikanischer Dollar	28.52
100 italienische Lire	133.40
100 holländische Gulden	1582.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	632.—
100 schwedische Kronen	728.—

**Das kleine Rechenwunder**  
BARRETT FIGURING  
Kostet nur Kč 2.200.—  
Addiert — subtrahiert — multipliziert — dividiert  
Verlangen Sie noch heute günstiges Angebot F. 38.  
**Allgemeiner Bürobedarf-Vertrieb, Prag II, Václavské n. 28.**

